

## Der Wiedehopf (*Upupa epops*).

Von Julius Stengel.

Der Wiedehopf, von unsern Landleuten „Gupetsch“\*) genannt, ist einer der amnuthigsten, hübschesten und interessantesten Vögel. Ganz besonders nett und zierlich steht ihm die reizende, röthlichgelbe Haube, ein Kopfschmuck, den er ganz nach Belieben entweder in den Nacken niederlegen oder radförmig aufrichten und fächerartig ausbreiten kann und der aus zwei Reihen langer Federn besteht, von denen jede einzelne an der äußersten Spitze ein schwarzes Sternchen trägt und vor welchem (bei alten Vögeln) noch wieder ein weißes Fleckchen steht. Die eigentlich bunte Partie des Wiedehopfs bilden die auf seinem schwarzen Rücken und gleichfarbigen Flügeln grell hervortretenden fünf weißen Querbinden, sowie der mit einem breiten, weißen Querbande in Gestalt einer Sichel durchzogene schwarze Schwanz. Kopf, Hals und Brust sind gleich der gesterntten Haube einfarbig röthlichgelb, der Bauch ist weiß. Anfangs April kehrt unser Wiedehopf von seiner Reise zurück und sehr früh — in diesem Jahre geschah es am 10. August — zieht er wieder fort.

In hiesiger Gegend ist er in einzelnen Paaren fast auf allen Feldmarken anzutreffen. Früher war er häufiger.

Eines Nistortes wegen kommt der Wiedehopf nicht in Verlegenheit. Findet er keine Baumhöhlung, so sucht er sich einen Steinhaufen und kann er auch diesen nicht aufreiben, so wählt er einfach ein Erdloch zu seinem Wochenbett oder legt seine vier, fünf oder sechs grünlich weißen oder gelblich grauen, langen, aber im Verhältniß zum Vogel kleinen Eier unter Baumwurzeln.

Die Höhlungen in alten Weiden, Espen, Eichen, Birken und Pappeln liefern ihm die liebsten Brütstellen, jedoch sahe ich seine Brut zu verschiedenen Malen auch in Kiefernhöhlungen mit sehr engem, rundem Schlüpfloche und nahe am Erdboden.

Von einem künstlichen Auf- und Ausbau eines Nestes versteht der Wiedehopf nichts. Wo er die entsprechende Unterlage, als Wurmmehl, Holzerde in der Höhlung nicht vorfindet, trägt er höchstens einige Grashalmchen, Würzelchen oder Federchen hinein, und darauf legt er dann seine Eier. Tief in die Waldung hinein versteigt sich der Wiedehopf niemals. Seine Aufenthaltsorte sind einsame offene Waldstellen, Waldränder, kleine Feldgehölze, Alleen, Weinberge, Obstbaumpflanzungen. Er giebt solchen Holzungen den Vorzug, die an Aecker, Hutungen, Viehtriften und Wiesen abschließen, weil er gar zu gern Excursionen ins Freie unternimmt und auch hier seine Nahrung sucht. Ob die Gegend bergig oder eben

\*) In Thüringen Weidenhof.

ist, das bleibt dem Wiedehopf gleich; aber er liebt die Abwechslung und ein ziemlich weites Revier.

Auf einer Nachbar-Feldmark beobachtete ich im Frühjahr ein Wiedehopf-Pärchen mehrere Stunden hinter einander. Erst vergnügte es sich etwa ein halbes Stündchen im freien Felde bei einem Steinhaufen, dann ging es gleichfalls etwa auf ein halbes Stündchen, in ein kleines Feldgehölz diesseits eines Bergabhanges und dann wieder ging es, auf ungefähr dreißig Minuten, jenseits des Bergabhanges auf eine Wiese und in die Torfstiche zc. und darum gelang es mir auch nicht, seinen Brüteort aufzufinden. Am 18. Juni traf ich aber den Wiedehopf mit seinen Jungen in einer Rainfahre (? W. Th.) zwischen einem Kartoffel- und einem Roggenstücke und da das eine der Jungen verletzt zu sein schien und nicht mit fortfliegen konnte, so hielt es leicht, dasselbe zu greifen. Es war ein zartes Thierchen mit klaren Augen, weichem Schnabel und dicken, gelblichen Schnabelrändern, jedoch ohne allen unangenehmen Geruch. Wohl machte es den Versuch, sich wieder die Freiheit zu verschaffen, allein unter Umständen ist man ja hartherzig und ich weihete es zum Zwecke des Ausstopfens dem Tode. Als ich nun das Secirmesser mit seinem todtten Körper in Berührung brachte, verbreitete sich durch das ganze Haus ein entsetzlicher und ausdauernder übler Geruch, den ich nur durch mehrmaliges Händewaschen und anhaltendes Fensterlüften allmählich wieder los wurde. Daraus geht hervor, daß den Jungen der üble Geruch ihrer Excremente, welche, da die Alten sie nicht forttragen, sämmtlich im Neste verbleiben, nicht vom Neste aus anhaftet.\*)

Wenn nun auch der Wiedehopf seine Kinderstube vernachlässigt und nicht säubert, — seine Unreinlichkeit ist bekanntlich zum Sprüchwort geworden — so ist er doch im großen Haushalte der Natur ein äußerst nützlichcs Glied. Er verzehrt Maden, Raupen, Regenwürmer, Heuschrecken, Erdwölfe (Maulwurfgrillen), Larven, Käfer und andere Insekten und füttert mit dergleichen Gethier auch seine Jungen. Einst bemerkte ich eine Familie Wiedehöpfe in einem kleinen Feldgehölze in auffallend lebhafter Beschäftigung auf einem Punkte verharrend. Das veranlaßte mich, die bezeichnete Stelle näher in Augenschein zu nehmen. Und was fand ich? — Einen todtten, sehr stark in Fäulniß übergegangenen alten Hasen, dessen stinkenden Kadaver eine Legion großer Maden wackeln machte. Offenbar hatten sich also die Wiedehöpfe an den ekelhaften Maden im Nase des Hasen delectirt.

Nun steht allerdings ein so voll gedeckter Tisch unserm Wiedehopfe nicht immer zu Diensten, doch ist ihm im Auffuchen von Nahrung Findigkeit eigen. In den auf Viehtriften, Hutungen, Fahrstraßen zerstreut liegenden weichen Excrementen der Pferde und Wiederkäufer sucht er Larven und Maden auf; von den

\*) Ich habe mehrmals alte, auf den kleinen Jungen sitzende Weibchen in die Hände bekommen, dabei aber beobachtet, daß dieselben sehr übel rochen. W. Th.

auf Feldern stehenden Düngerhaufen und vereinzelt umher liegenden Düngerstückchen ließt er Würmer und Käfer ab; aus frisch gepflügtem Acker pickt er Engerlinge und Regenwürmer hervor. Aber wenn er auch noch für Speisung seiner heranwachsenden und immer hungrigen Jungen sorgen muß, so mag er doch wohl seine liebe Noth haben, indem er z. B. Käfer durch Abstauchen der Flügeldecken und Köpfe erst mundrecht zu bearbeiten hat, außerdem seine äußerst kleine, dreieckige Zunge das Zulangen ihm unmöglich macht und er daher alles, was er verschluckt, in die Höhe werfen und unter stetem Kopfnicken und Schütteln durch den weit aufgesperrten langen Schnabel in den Rachen fallen lassen muß. Und wenn man endlich erwägt, daß die Jungen Alles, was ihnen an Nahrung zugetragen wird, gleich mundrecht verlangen und dasselbe gleichfalls nur langsam, ruck- und stoßweise in den Schlund zu bringen vermögen, so erklärt es sich, daß bei dem so mühsamen und zeitraubenden Geschäft des Futterbearbeitens und Fütterns ein Weiteres — Reinigung des Nestortes — den Alten kaum möglich ist. Möglich auch, daß der Wiedehopf durch die sich entwickelnden Ausdünstungen des im Neste angehäuften Kothes der Jungen, seine Verfolger, Raubzeug, fern zu halten wähnt. Genug: seiner großen Nützlichkeit wegen ist unserm Wiedehopf die kleine Nachlässigkeit, die er zur Zeit der Aufzucht seiner Nestjungen begehrt, zu Gute zu halten. Wir wünschen ihm allseitige Schonung, die ihm seiner Schönheit willen leider nicht immer und überall zu Theil wird.

Den Jungen bewahrt der Wiedehopf große Anhänglichkeit und Treue, führt dieselben weit umher und unternimmt in Gemeinschaft mit ihnen seine Herbstwanderung. Aber er ist so furchtsam, daß er bei Annäherung eines Menschen oder Raubvogels in große Angst und Schrecken geräth. Man erzählt, daß er sich vor Raubvögeln auf ganz sinnige Weise zu schützen suche, indem er, sobald er einen solchen erblicke und keine Ausflucht wisse, sich glatt auf den Erdboden werfe, Schwanz und Flügel ausbreite, den Kopf zurückbiege und den Schnabel in die Höhe halte und dann einem bunten Lappen gleiche.

Bei ruhiger Gangweise scheint es, als ob er fortwährend Complimente mache, jeden Schritt, den er thut, begleitet er nämlich mit einem Kopfnicken, den Schnabel abwärts haltend und die Hauke meist niedergelegt tragend. Zur Paarungszeit im Frühjahr schlägt er mit seinem stattlichen Federbusche die meisten Madreifen. Seinen Flug vollzieht er mit ausgestrecktem Halse. Nach seinem komischen Rufe „hupp hupp“, der übrigens als Liebesgesang bezeichnet werden muß, führt der Wiedehopf bei uns den Namen Huppup. Die Weide heißt plattdeutsch „Wiede“ und da der Huppup neben Weiden gern einherhüpft, erscheint z. B. auch der Name Wiedehopf gerechtfertigt.

Alt eingefangene Wiedehöpfe ängstigen sich in einigen Tagen todt. Jung

aufgefütterte dagegen halten sich, wenn sie im Winter vor Kälte geschützt werden, mehrere Jahre hindurch, lassen sich zu Kunststückchen abrichten, erfreuen durch ihre Schönheit, Artigkeit und drolliges Betragen, lassen im Frühjahr ihr „hupp hupp“ hören, schlagen mit ihren Kopffedern häufig Rad und legen sogar Eier.

Es hält gar nicht schwer, ein Pärchen junge Wiebehöpfe mit weißem Käse, aufgeweichten (und wieder ausgedrückten) Semmelstückchen und rohem Herz nebst einigen Ameiseneiern und Mehlwürmern aufzuziehen. Jedoch müssen die Vögel drei bis fünf Wochen gefüttert und wenn sie nicht sperren, gestopft werden, was der Weichheit ihrer Schnäbel wegen Vorsicht erfordert. Das Wasser zum Saufen wird in einem etwas tiefen Napf und das Futter in einem mit Moos oder Erde ausgepolsterten hölzernen Tröglein gereicht, damit sie sich die Schnäbel nicht verlegen können. Außerdem darf im Käfige eine künstliche Höhlung nicht fehlen, sowie der Boden des möglichst recht geräumigen Käfigs reichlich Flußsand enthalten muß.

### Kleinere Mittheilungen.

**Ein Besuch bei Herrn Heymann in Hamburg.** Die Geflügelzüchter unseres Vereins wird es interessieren, wenn ich ihnen erzähle, daß ich bei meinem jüngsten Aufenthalte in Hamburg im Juli d. J. unser Vereinsmitglied, den bekannten Geflügelzüchter Herrn S. Heymann besuchte, um mich durch eigene Anschauung von seiner berühmten Zucht der Langshan'-Hühner zu überzeugen. Ich fand mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht. Herr Heymann besaß treffliche Exemplare in seinem Park. 7 Hühner und 1 Hahn waren augenblicklich anwesend, die übrigen befanden sich in der Geflügelausstellung, welche gerade im zoolog. Garten daselbst abgehalten wurde, und die ich später noch ebenfalls in Augenschein nahm. Es waren durchweg ausgezeichnete Exemplare. Die 10 St. Junge, welche Herr Heymann gezogen hatte, waren bereits von hervorragender Größe und pechschwarz ins Grünliche glänzend. Die von mir besichtigten Eier waren groß und weiß, wenig ins Gelbliche fallend. Wie mir Herr Heymann mündlich berichtete, legen seine Langshans ausgezeichnet fleißig, ja er behauptete, daß manche Henne täglich zweimal lege. Das wäre freilich eine sehr empfehlende Eigenschaft. Die Hühner hatten die Größe der Cochins. Weitere Beschreibung sowie Abbildung sehe man S. 157 d. Jahrg.

Herr Heymann hat viele Eier und Junge versendet — vielleicht auch an Vereinsmitglieder — und wäre es erwünscht, gerade über diese Rasse, welche von den hervorragendsten Hühnerzüchtern und Geflügelzeitungen, so jüngst von Herrn R. Ortlepp (in der allgemeinen Geflügelzeitung, Wien, 16. Septbr. 1882) die Rasse

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Der Wiederschopf \(\*Upupa epops\*\). 291-294](#)